Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

33. Jahrgang | 10. April 1927 | Nummer 15

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Cathay, N. D. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten

Christus, der sündlose Vollbringer.

1. Petri 2, 24.

Es ist unser Vorrecht, daß wir immer wieder in all den heißen Kämpfen und Widerwärtigkeiten dieser Zeit den Blick auf Jesum Christum, unsern Bürgen und Heilsvermittler, richten dürfen. Dies sehen wir so recht bei Petrus, der als lebendiger Zeuge unter seiner Brüderschar seinen gekreuzigten Meister immer wieder anblickt und Ihn als Vorbild darstellt. Lesen wir die vorhergehenden Verse, so werden wir gestärkt, denn wir fühlen, einen solchen Heiland haben wir nötig. Wir stellen Ihn uns gern als unbeflecktes Gotteslamm vor, welches der Welt Sünde getragen hat.

H e r r l i c h i s t s e i n e L e b e n s b e s c h r e i b u n g. Vom ersten Tage Seiner Wirksamkeit schlug Er den Feind siegreich in die Flucht. Armut war seine höchste Zufriedenheit, denn Er hatte nicht, wo Er sein Haupt niederlegen konnte. Seine größte Befriedigung bestand darin, umherzugehen, wohlzutun und gesund zu machen alle, die von schweren Seuchen geplagt waren. Demut war seine Auszeichnung, Er wusch seinen Jüngern die Füße, sprach mit dem verkommensten Sünder, kehrte ein in die ärmste Hütte. Er kämpfte ritterlich gegen alles Böse, dem Er begegnete, trug alle Leiden geduldig bis Er zusammen brach am Hügel Golgatha. Doch blieb bei Ihm der herrliche Nachklang, daß man Ihm keine Sünde nachweisen konnte. Darum war auch Er allein würdig und tüchtig, an Stelle der Sünder zu treten, um den vorgesehenen Ratschluß Gottes zu erfüllen und eine vollkommene Erlösung zu erwirken. Aus Kindern des Zorns sind wir Begnadigte geworden, angenehm gemacht in dem Geliebten. Durch den Tod Jesu am Kreuze ist für uns der Tod beseitigt und wir haben das ewige Leben.



Alfred Lück,
Prediger der Gemeinde Zgierz.

G e r e c h t s i n d a u c h s e i n e F o r d e r u n g e n. Wer Seinen Meister in seinen Leiden und schweren Gerichten am eigenen Herzen verspürt hat, dem vergeht die Lust und Freude an der Sünde. Dies ist auch Sein Ziel, welches Er bei uns erlangen will. Sein Wille wird uns in folgenden Bibelstellen beschrieben. 1. Petr. 2,24 . . . auf daß wir, der

Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben. Röm. 6, 11 ... haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu. Gal. 5,24. „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5,13. Unser Fleisch mit seinen Begierden gehören ans Kreuz. Darunter verstehen wir alles, was unser „Ich" zum Mittelpunkt hat. Röm. 6, 6 ... auf daß der sündliche Leib aufhöre (abgetan sei), daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Eph. 4, 22. So leget nun ab von euch nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbt Kol. 3, 9. Kinder Gottes haben ihn abgelegt, er ist mit Christo gekreuzigt worden auf Golgatha.

Fragst du aber, ob denn dieses unter allen Umständen möglich sei, da es doch soviel Widerwärtigkeiten in dieser Welt gibt, so sei dir das herrliche Trostwort gesagt. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Wir sind noch in der Welt, und da ist Versuchung, doch brauchst du darinnen nicht beharren. So wie das Auge nicht zur Ruhe kommt, es sei denn, das Sandkorn kommt heraus, so wird auch das Herz nicht eher stille, bis die Sünde weggenommen ist. Du wirst noch Versuchungen erleben, aber du brauchst keine Niederlagen zu erleiden. Mutig schau und rechne auf deinen Meister, so wirst du Ueberwinder bleiben, wie Jesus, weil Er den Feind für Dich überwunden hat.

Darum laßt uns darauf achten, daß das Band der Gemeinschaft mit unserem Heilande unzerrissen bleibt.

„Im stillen Kreuzesschatten
Bleib ich fortan allein;
O Herr, ich will kein andres Licht,
Du bist mein Sonnenschein.
Die ganze Welt mag mir vergehn;
Ich frage nichts darum.
Mein eignes Ich sink hin in Schmach —
Das Kreuz ist all mein Ruhm!"

H. Goltz.

Gethsemane.

Am Oelberg weiß ich eine Stätte,
Entlegen vom Geräusch der Welt;
Der Kidron rauscht im tiefen Bette,
Der Oelbaum breitet sein Gezelt.
Dort blickt man nicht von stolzen Warten
Hinaus auf Fluren, Wald und See:
Den stillen Hof umgibt ein Garten,
Sein Name heißt Gethsemane.

Dort lag der heiligste der Beter
In dunkler Nacht auf seinen Knien;
Dort hat das Kind der frommen Väter
Zu Gott gerufen und geschrien.
Dort wurden Seufzer ausgestoßen,
In großer Angst und Seelennot;
Von der gebeugten Stirne floßen
Die schweren Tropfen blutigrot.

O Herr, du hast auch meinen Frieden
Gesucht in jener finstern Nacht;
Du hast, von allen abgeschieden,
Für mich gebetet und gewacht.
Wie sollt ich nicht daran gedenken
Und allerorten, wo ich geh,
Die Blicke meiner Augen lenken
Hinüber nach Gethsemane?

Wenn mich dereinst in finstrer Stunde
Befallen will ein Seelenschlaf,
Dann sende mir aus deinem Munde
Den Ruf, der deine Jünger traf;
Dann lehre du mit Ernst mich sprechen:
„Nicht mein, dein Wille nur gescheh!"
Und lässet sich der Trotz nicht brechen,
So zeige nach Gethsemane.

Wenn ich von aller Wel verlassen
Und traurig bin in schwerer Zeit,
So laß mich dies ins Auge fassen
In meiner Seeleneinsamkeit.
Was immer unserm Herzen fehle,
Du weißt und kennest alles Weh;
Du sprichst zu der betrübten Seele:
Gedenke an Gethsemane!

Heinrich Puchta.

Der Geber, den Gott lieb hat.

Religion und freiwillige Beisteuer von Gaben für das Reich Gottes gingen stets Hand in Hand. Nicht nur Juden und Christen gaben um ihres Glaubens willen, sondern auch die Heiden brachten ihren Götzen und Priestern viele und große Opfer von ihrem Einkommen; aber ihr Geben floß aus sehr verschiedenem

Beweggrund. Unter den Heiden war der Beweggrund meistens Furcht vor ihren Göttern und Priestern; bei den Juden war es Gehorsam gegen gesetzliche Vorschriften; aber bei Christen soll es dankbare Liebe sein. Durch Jesum Christum wurde uns geoffenbart, daß unser Geben ein dem Herrn dargebrachtes Opfer sein soll. So redete auch Jesus von sich selbst: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Versöhnung für viele". Aus diesem Grunde wohl hat sich auch der Sprachgebrauch in der christlichen Kirche beim Erheben regelmäßiger Gemeindekollekten eingebürgert: „Wir erheben das Orfer".

Ein anderer Zug, welcher beide Juden und Christen vor den Heiden auszeichnet, ist Wohltätigkeit an Armen und Leidenden, ganz besonders aber an den an Christus Gläubigen. Dieses tritt deutlich zutage im Verhalten des Apostels Paulus und der ersten Christen aus dem Heidentum gegen die Christengemeinde in Jerusalem. Diese Gemeinde bestand der Mehrzahl nach aus Armen und aus brotlosen Witwen. Ihre Verarmung rührte, wie aus den Briefen des Apostels Paulus hervorgeht, vielfach von der Verfolgung, die sie von den Juden zu erdulden hatten. Als nun Barnabas und Paulus ausgesondert wurden, um unter den Heiden zu missionieren, gaben sie den Aposteln zu Jerusalem das Versprechen, unter den Bekehrten Gaben für die Linderung der Not in der Muttergemeinde zu sammeln (Gal. 2, 10). Mit dankbarer Freude gaben jene für den empfangenen Segen des Evangeliums zur Unterstützung der bedürftigen Brüder. In Verbindung mit dieser Beisteuer sagt nun Paulus der Gemeinde zu Korinth, daß Gott einen, der mit fröhlichem Herzen gibt, besonders lieb habe. Was sind nun die besonderen Charakterzüge dieses fröhlichen Gebers im Lichte dieser Beisteuer betrachtet?

Er gibt nicht aus Unwillen oder Zwang, sondern aus dankbarer Liebe zu Gott für die Gabe seines Sohnes, 3. Kor. 9, 15. Darum hat er beim Geben stets ein fröhliches Herz. Von Unwillen ist bei ihm gar keine Rede, weil er das, was er gibt, nicht zwangshalber beisteuert. Er will geben, was er kann. Hierzu braucht er auch nicht erst ermahnt und aufgefordert zu werden. Er gibt daher nach Vermögen für jeden guten Zweck gerne, weil er weiß, daß der Herr es ihm gegeben hat und weil ihn Jesus Christus durch seinen Opfertod von Sünde und Tod errettet hat. Also nicht nur vom Ueberfluß gibt er, sondern ihm ist jede Gabe ein Opfer, das Selbstverleugnung kostet. Aus diesem Grunde gibt er reichlich. Vom Apostel Paulus hat er gelernt: „Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen". Der Segen, den er sucht, ist nicht mehr irdischer Gewinn, nicht deswegen gibt er mehr. Seine Ernte ist die Freude am Herrn und an der Macht seiner Stärke. Er steht darum auch weit über dem alttestamentlichen Geber, den Gott lieb hat, ist nicht länger ein Sklave des Gesetzes sondern er ist frei vom Gesetz, frei von dessen Zwang. Er gibt aus freier Wahl, und zwar oft weit mehr als den Zehnten. Er würde sich schämen, sich etwa dessen zu brüsten, daß er mit seinem Zehnten eine bedeutende Waisenanstalt unterhalte — wie dem Schreiber von einem gewissen Geber mitgeteilt wurde. Ein Mann, der imstande ist, durch seinen Zehnten ein Waisenhaus zu unterhalten, muß schon ein überaus großes Einkommen haben, und er sollte daher auch weit mehr als den Zehnten für Wohltätigkeit beisteuern. Während der Zehnte als leitender Maßstab angesehen werden soll, bildet er aber doch nicht den neutestamentlichen Maßstab fürs Geben. Den neutestamentlichen Maßstab finden wir angedeutet bei der Salbung des Herrn durch Maria und in den zwei Scherflein, welche jene Witwe in den Gotteskasten legte. Von beiden kann gesagt werden, was der Herr von Maria sagte: „Sie hat getan, was sie konnte". Nach diesem Maßstab gerechnet, geben heute die Christen gar viel zu wenig von dem, was ihnen der Herr geschenkt hat.

Der Geber, den Gott liebt, gibt auch systematisch, d. h. nach einer biblischen Vorschrift, die uns zeigt, wie zu erfahren, daß man für jeden Zweck etwas hat, um in das Gotteskästchen zu legen. Paulus weist die Korinther an „Auf jeden ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihm gutdünkt — d. h. nach der Uebersetzung von Kautsch und Weizäcker — „Je nach seiner Einnahme" — „daß wenn ich komme, dann nicht allererst die Steuer zu sammeln sei". Diese Weise ist so grundverschieden von der Weise der meisten Geber wie der Tag von der Nacht. Die meisten bekennen, daß sie für

Reichsgotteszwecke nichts beigelegt haben. Oft wissen sie nicht, ob sie was erübrigen können. Und dann und wieder bekommt der Kollektor endlich durch vieles Reden und Ueberreden doch noch etwas. Der fröhliche Geber hingegen hat nach einem vorgefaßten Plan in Uebereinstimmung mit der apostolischen Anweisung 1. Kor. 16, 2 zum voraus gesorgt und hat sein Gotteskästchen dafür angelegt. Vor Jahren erzählte mir ein nun im Herrn entschlafener Prediger, daß manche, die bei ihm um eine Gabe angeklopft hatten, sich darüber verwunderten, daß er nicht nur keinen Kollektanten leer ausgehen lasse, sondern gewöhnlich auch mehr beisteuere, als sie von Männern seines Einkommens erhalten hatten. Aber sagte er: „Ich habe ein Kästchen, in welches ich bei jeder meiner Einnahmen das, was dem Herrn gehört, einlege".

Dieser fröhliche Geber läßt sich aber bei seinem Geben auch nicht etwa von seiner Vorliebe für eine gewisse Sache allein bestimmen. Er handelt nicht nach seinem jeweiligen Gefühl in der Sache, sondern nach weislicher Ueberlegung. Er mag nicht jedem Bettler, der ihn um eine Gabe anspricht, eine Unterstützung zukommen lassen; aber er unterstützt gerne solche Anstalten, die für solche Bettler vernünftige Fürsorge tragen. Als Moses dem Volk bekannt gab, daß er von Gott beauftragt sei, die Stiftshütte zu errichten und er ihnen von dessen Schönheit und Herrlichkeit Mitteilung machte, da brachten sie den angestellten Baumeistern Gold und Edelsteine im Ueberfluß. Aber später fand er es nötig, dem Volk Gesetze und Vorschriften zu geben, nach welchen sie Gottes Reichssache unterstützen sollten. Während es im Neuen Testament heißt: „Nicht aus Unwillen oder aus Zwang, sondern ein jeglicher nach seiner Willkür;" so ermahnt Paulus doch auch, daß man regelmäßig von seinem Einkommen an des Herrn Tag für Gottes Sache und andere Wohltätigkeiten beisteuern soll.

Der fröhliche Geber gibt auch einfältiglich. Damit ist nicht gesagt, daß er in dummer Einfalt gibt, sondern in Einfalt im Sinne von Röm. 12, 8: „Gibt jemand, so gebe er einfältiglich." Damit will Paulus uns lehren, daß wir geben sollen aus reinster Absicht, d. h. nicht etwa, um dem Gesetz genug zu tun oder weil andere eine Sache unterstützen, oder gar damit man deswegen angesehen werde, oder um sich damit ein Denkmal zu stiften, wie solches heutzutage ja wieder und wieder geschehen ist z. B. in der Errichtung von Lehr- und Heilanstalten. Alle diese unseligen Beweggründe fallen beim fröhlichen und einfältigen Geber weg. Das, was er gibt, geschieht aus Liebe und Dankbarkeit zu Gott und aus Liebe zu Gottes Reichssache.

Rev. J. G. Schaal.

Das Geheimnis des Erfolges.

Am Anfang der Apostelgeschichte werden die Grundsätze ausgesprochen, nach welchen die Gemeinde Christi arbeiten soll. „Die erste Rede habe ich zwar getan, lieber Theophile, von alledem, das Jesus anfing beides zu tun und zu lehren". Wenn Menschen gestorben sind, sagen wir nicht, sie haben angefangen, dies und das zu tun; was sie getan haben, kann ja nachwirken, ihr Tun selbst aber hat ein Ende. Anders bei Jesus, Sein Erdenleben war nur ein großer Anfang — „bis an den Tag, da Er aufgenommen ward". Von da an wirkt Er als der Auferstandene und Erhöhte in neuer Weise und mit neuen Mitteln, nämlich durch seine Gemeinde. Vorher hatte er mit eigener Hand gewirkt, mit eigenen Augen voll Mitleid die Welt angesehen, mit eigenen Lippen geredet. Jetzt sind wir die Augen, durch welche Christus die Welt anblickt, sind wir der Mund, durch welchen Er redet, sind wir die Hände, durch welche Er Segen verbreitet, sind wir die Füße, welche Er braucht, umherzugehen und wohlzutun; denn wir sind die Gemeinde, und die Gemeinde ist sein Leib.

Und wir hören, wie Christus zu seiner Gemeinde spricht: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein". Wir sollen Jesu Werkzeuge sein, uns ist die Ausbreitung der Frohbotschaft aufgetragen. Und hier steckt der Fehler: Wir blicken immer nach oben und fragen: „Herr, wirst du —?" und Jesus blickt immer nach unten, auf seine Gemeinde, und sagt: „Nein, ihr —!" Auf uns ruht die Verantwortlichkeit; wir sind die Schuldner. Das größte Hindernis des Christentums sind eben die Christen selbst, die nicht willig sind, sich Jesus zur Verfügung zu stellen für den Zeugendienst und in der Kraft seines Geistes an die Arbeit zu gehen.

Ist es nicht wahr, daß das Christentum bei allzu vielen ein elendes, krüppelhaftes Ding geworden ist, bei dem man nur seine eigene Seligkeit sucht? Das Christentum als göttliche Offenbarung und als Heilmittel für sich selbst — das haben sie angenommen; das Christentum aber als eine Kraft, durch welche wir unseren Zeugenberuf zu erfüllen haben und das Evangelium der Welt bringen sollen — das ist ihnen noch nicht recht aufgegangen.

Daß doch jeder Gläubige es erfassen möchte: Christus will durch mich sein Rettungs- und Segenswerk in der Welt weiterführen, und die Kraft des Heiligen Geistes wird mir dazu gegeben. Möge jeder sprechen: „Herr, hier bin ich, ich stelle mich dir zur Verfügung, ich will dein Zeuge sein, gib mir die verheißene Kraft!" Glauben wir's, daß unser Gebet erhört wird, daß der Herr uns gibt, was wir brauchen, und gehen wir dann hin in seiner Kraft zur Erfüllung unseres Zeugenberufs. Das ist das Geheimnis des Erfolges in des Herrn Werk.

Zuvorkommende Gnade.

Auch eine zuvorkommende Gnade hat Gott für uns, d. h. eine Gnade, die der Versuchung zuvorkommt, um uns stark zu machen, die Versuchung zu überwinden und nicht zu sündigen. Wir können gewiß sein, daß jeder besonderen Versuchung von seiten des Feindes immer eine besondere Gnade von seiten Gottes vorausgeht. Als Abraham seinen Bruder Lot und die mit ihm Gefangenen und die geraubte Habe aus der Hand der fünf Könige errettet hatte, zog ihm der König von Sodom entgegen mit der Bitte: „Gib mir die Seelen, die Habe behalte für dich!" Das war eine ungeahnte Versuchung für Abraham, aber nicht ungeahnt für Gott. Denn bevor sich der König von Sodom mit seiner Versuchung dem Abraham nahen durfte, kam zuvor der König von Salem mit seinem Segen. Er brachte Brot und Wein heraus und segnete Abraham und sprach: „Gesegnet sei Abraham von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt!" Abraham empfing eine besondere Gnade, nicht allein durch den besonderen Segen, sondern auch durch die neue Namensoffenbarung Gottes, als: Gott, der Höchste, der Himmel nnd Erde besitzt. Abraham verstand diese Gnade und benützte sie; denn wir hören, wie er genau dieselben Worte dann dem König von Sodom sagt, die er vorhin von dem König zu Salem empfangen hatte. War das nicht zuvorkommende Gnade? Abraham verstand diese zuvorkommende Gnade und wußte sie zu brauchen, um sich zu wappnen für die bevorstehende Versuchung.

Wir wissen aus Hebräer 7, daß dieser „Melchisedek, König von Salem", ein Vorbild ist von Christus, unserm Hohenpriester, welcher auf dem Thron der Gnade ist, um die Seinen zu bewahren in der Stunde der Versuchung, indem Er sie mit Gnade stärkt, die Versuchung zu überwinden und nicht zu sündigen. Als Hohepriester hat Er es mit unsern Versuchungen zu tun, hat Er Mitleiden mit unsern „Schwachheiten" d. h. mit unsern Versuchungen. Die Schrift nennt unsere Sünden nicht Schwachheiten, sondern sie nennt Sünde einfach Sünde — aber unsere Versuchungen nennt sie Schwachheiten. Für jede besondere Versuchung, die von der Hölle aus angebahnt wird, bereitet Er eine besondere Gnade. Das Lamm im Thron hat sieben Augen (Offb. 5, 6.). Es sieht vorwärts, rückwärts, seitwärts und abwärts. Ihm entgeht kein Anschlag des Feindes gegen uns, auch die feinsten Fäden und die verborgensten Schlingen des Feindes sieht Sein Auge und macht Seine Hand unwirksam. Und das muß auch so sein. Denn wären wir in den Versuchungen allein auf uns angewiesen, würde nicht ein höheres Auge über uns wachen, gewiß, wir würden nicht aus dem Fallen herauskommen. Aber über uns wacht der große und der barmherzige Hohepriester, das Lamm mit seinen sieben Augen, um uns Gnade zu geben zur rechtzeitigen Hilfe, damit wir nicht sündigen. Sündigen wir aber dennoch, so haben wir versäumt Gnade zu nehmen zur rechten Zeit. Weil wir die zuvorkommende Gnade nicht beachtet und gesucht haben, müssen wir nun die vergebende und reinigende Gnade suchen. (1. Joh. 2, 1).

O Teures Kind Gottes, wie zart sollten wir sein gegen besondere Gnadenerweisungen Gottes! denn sie sind oft nur Vorboten und eine Stärkung für eine noch ungeahnte Versuchung. Sei sorgsam, damit dir nicht eine verloren geht. Denn es kommen Augenblicke, wo du jede empfangene Gnade brauchst, und nirgends wirst du die Untreue gegen vorausgegangene Gnade so empfindlich büßen müssen,

als in den Stunden der Versuchung. Und hast du gerade jetzt eine besondere Gnadenzeit, so sei treu; denn es kommen Momente, wo du alles brauchst, was du gelernt und empfangen hast. Denn wir müssen es auch oft in umgekehrter Reihenfolge erfahren, daß auf besondere Gnadenzeiten besondere Versuchungszeiten folgen. Nach der Taufe im Jordan mit dem Heiligen Geist folgte bei Jesus die vierzigtägige Versuchung in der Wüste; nach der Stimme des Wohlgefallens Seines Vaters kam die Stimme des Versuchers voll Zweifel und Ueberhebung (Luk. 4, 1—13). Heute hatte David den Goliath geschlagen und wurde gefeiert als der Held des Tages, und schon morgen warf Saul den Spieß nach ihm, ihn zu töten (2. Sam. 18, 6—12). Darum heißt es nicht umsonst im Segen des Herrn: „Der Herr segne dich und behüte dich!" Niemand hat das Behüten Gottes nötiger, als die vom Herrn Gesegneten. Denn auf jeden besonderen Segen Gottes sucht der Feind eine Antwort. Wenn Gott oben auf dem Berge dem Mose die Wohnung zeigt, in welcher Er unter seinem Volke wohnen will, treibt der Feind unten das Volk zur Abgötterei und macht ein goldenes Kalb (2. Mose 32). Jeden Gottessegen sucht er mit seiner Hand zu besudeln. Darum hab acht auf empfangene Segnungen.

G. St.

Gute Vorsätze.

In der griechischen Sage wird uns von einem Manne mit Namen Sisyphus erzählt, der durch einen schweren Frevel den Zorn der Götter erregt hatte. Zur Strafe für sein Vergehen war er verurteilt worden, einen schweren Stein einen Berg hinaufzuwälzen. Aber nie gelang ihm das Werk. Hatte er auch mit unendlicher Mühe den Stein fast bis zur Spitze gebracht, so entglit er seinen Händen, und er mußte die Arbeit wieder von neuem beginnen. In alle Ewigkeit kam er nicht mit seinem Werke zustande.

An diese Sage muß man immer wieder bei dem Elend der guten Vorsätze denken. Geht es uns damit nicht gerade so, wie dem unglücklichen Sisyphus? Unzähligemal fassen wir sie und immer wieder werden wir damit zuschanden, so daß wir schließlich mutlos und verzagt über das immer erneute Mißlingen den Kampf aufgeben.

Warum ist das wohl so? Die Antwort ist einfach: Weil in den guten Vorsätzen fast immer ein großes Teil Eigenliebe und Eitelkeit verborgen ist. Wir sagen es uns nicht klar, aber im geheimen lauert doch irgendwie der Gedanke, daß wir uns dadurch selbst erhöhen wollen, vielleicht gar vor anderen hervortun, daß wir Beifall und Bewunderung, wenn auch nur unsere eigene, erwecken wollen. Die guten Vorsätze sind ganz und gar auf dem Ich aufgebaut. Natürlich müssen sie auf diesem unsicheren Grunde schmählich zusammenbrechen, und das Sprichwort hat recht, daß mit ihnen der Weg zur Hölle gepflastert ist.

Wir müssen nach einem Ersatz für die guten Vorsätze suchen. Wo finden wir ihn? Wie hätte wohl Sisyphus sein mühseliges Werk vollenden können? Ich denke, wenn er eine starke Hand gefunden hätte, die ihm geholfen, den Stein das letzte entscheidende Stück bis zur Bergesspitze zu bringen.

Wir haben diese Helferhand. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig," hat einer gesagt, der noch nie getrogen hat. Darum sollten wir nichts anderes sein wollen als Schwache, die sich von Ihm helfen lassen.

Aber auch darin nur nicht wieder Vorsätze fassen, wie wir dies Vertrauen von nun an immer auf Ihn setzen und uns in allem von Ihm helfen lassen wollen! Auch in solche Vorsätze dringt sich das Ich, und darum müssen auch sie mit einem Fehlbetrage abschließen. Sondern ganz einfach und selbstverständlich mit einfältigem, gehorsamswilligem Herzen von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, von Augenblick zu Augenblick den Herrn unsere Wirklichkeit sein lassen und von Fall zu Fall seine Hilfe suchen. So und nur so allein werden wir das Lebenswerk, das er uns aufgetragen hat, auch das unserer Heiligung, ausführen können. — (K. K.)

Du sagst: „Ich bin ein Christ"
Der ist's, der Jesus kennet
Und seinen Gott und Herrn
Ihn nicht alleine nennet,
Nein, sondern tut mit Fleiß,
Was ihm befielt sein Gott.
Drum, tust du also nicht,
So ist dein Ruhm ein Spott.

(Haßlocher.)

Jedes Glied verantwortlich.

Die Gemeinde ist der Leib Christi, der aus vielen Gliedern besteht. Wie jedes Glied am menschlichen Körper seine eigene bestimmte Funktion hat, welche es verrichten muß, so auch jedes Glied am Leibe Christi. Jedes Glied hat eine Aufgabe zu erfüllen, auf jedem ruht eine persönliche Verantwortlichkeit in dem Aufbau und dem Gedeihen der Gemeinde. Gott sei's geklagt, daß diese für die gedeihliche Entwickelung des Gemeindekörpers so wichtige Wahrheit von so vielen Gliedern nicht erkannt oder beachtet wird. Die meisten überlassen die Verantwortlichkeit, die Arbeit und Sorge für den gedeihlichen Fortgang des Gemeindewerkes einigen wenigen Getreuen.

Je nach den Gaben, Fähigkeiten und Gelegenheiten ruht ohne Ausnahme auf jedem Gliede vor Gott so viel Verantwortlichkeit für die Gemeinde wie auf dem anderen. Gewisse Glieder haben keine größere Verpflichtung als die anderen, die Versammlungen zu besuchen, zu beten, zu zeugen, zu geben, ihr Licht leuchten zu lassen, Gott zu verherrlichen. Warum sollte es die Aufgabe von nur wenigen sein, ihre Zeit, Kraft und Mittel der Gemeinde zu widmen, während die anderen müssig dastehen oder gar die Tätigkeit der Treuen kritisieren und hindern? Eine Gemeinde kann nur dann recht gedeihen, wenn alle ihre Glieder ihre persönliche Verantwortlichkeit vor Gott erkennen und demgemäß handeln. Wenn alle Glieder mithelfen und in der einen oder anderen Weise tätig sind, wenn alle fleißig sind im Besuch der Gottesdienste und Versammlungen, wenn alle sich beteiligen an der Missionsarbeit der Gemeinde, wenn alle opfern und für den Herrn zeugen durch Wort und Leben, dann kann eine Gemeinde gedeihen.

Die Heiligungsbewegung.

Wir haben alle Ursache, Gott zu danken für das helle Licht, das in unseren Tagen auf die Wahrheit der biblischen Heiligung gefallen ist. Luther hatte wohl die Rechtfertigung durch den Glauben auf den Leuchter gestellt, doch erst in unserer Zeit ist die volle Klarheit über das Kreuz, welches uns der Heilige Geist verklärt, als die Quelle und die Innewohnung Christi im Herzen als das Wesen unserer Heiligung von vielen Gläubigen tiefer erfaßt worden. Einzelne Seelen haben ja zu allen Zeiten tiefere Blicke hineingetan, z. B. Tersteegen, doch wurde diese Wahrheit viel verkannt, bis in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, angeregt durch eine Konferenz in Oxford, eine gewaltige Flutwelle über unseren Kontinent ging und viele vom geistlichen Schlaf erwachten, um sich fortan völliger dem Herrn zu weihen. Die Wirkungen dieser göttlichen Bewegung zeigen sich heute noch in allen Teilen der Erde.

Die Heiligung ist für uns, die wir uns gläubig nennen, das allerwichtigste Gebiet unseres Lebens, ja, sie umfaßt unser ganzes Wesen. „Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen", sagt Gottes Wort. Wir können nie zu heilig werden, aber es ist sehr zu fürchten, daß viele Gläubige in das Gegenteil kommen, indem sie sich vom Strom der Zeit treiben lassen, statt vom Heiligen Geist geleitet zu werden. Es ist eine betrübende Tatsache, daß der Stand vieler, die sich Kinder Gottes nennen und dafür gehalten werden, nicht dem in der Heiligen Schrift uns gegebenen Vorbilde entspricht. Fleischliche und irdische Gesinnung sind keine Kennzeichen wahrer Heiligung. Wir wollen in keiner Weise die biblischen Linien der Heiligung abschwächen, aber wir wollen uns hüten, bei dem Streben nach Heiligung auf einen Irrweg zu kommen, der uns nur weiter vom Ziel abführt.

1. Eine große Gefahr, die uns in dieser Beziehung droht, ist das Bemühen, *uns selbst zu heiligen*. Ich möchte uns alle warnen vor diesem Irrweg. Er läuft im Grunde genommen auf den Pharisäismus hinaus, der da betet: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute". Unsere alte Wolfsnatur wird nicht durch eigenes Anstrengen zur Lammesnatur. Du magst alle Ausbrüche deines alten Wesens durch Selbstzucht und Bildung zurückhalten, das Wesen bleibt doch das alte. Mann kann als Kind Gottes in die Idee hineinkommen: Christus hat mich gerechtfertigt durch Seinen Tod, aber nun muß ich mich bemühen, heilig zu leben. Das ist in einer Beziehung wahr, aber grundverkehrt ist es, dies ohne Jesum tun zu wollen. Nein, die völlige Verdorbenheit unserer Natur zwingt

uns, Augenblick für Augenblick durch die Kraft des Geistes Gottes in Seiner Gemeinschaft zu bleiben, in der wir allein bewahrt sind. Und dann erkennen wir mehr und mehr in Seinem Licht, daß wir völlig bankerott sind, daß in unserem Fleische absolut nichts Gutes wohnt, und wenn uns etwas größer wird in unserem Glaubensleben, so ist es nicht unsere Vortrefflichkeit, sondern Gottes Gnade und Jesus in Seiner großen Liebe, die sich unserer erbarmt hat. Wenn euch jemand in den Weg kommt, der euch von seinem hohen Heiligungsstand überzeugen will, so seid versichert, es ist ein Verführer. Wahre Heiligung stellt nicht sich selbst, sondern Jesum ins Licht.

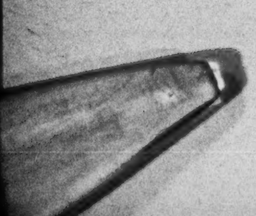
2. Ein weiterer Irrtum besteht darin, daß man glaubt, unsere alte Sündennatur sei so tot, daß sie überhaupt nicht mehr sich geltend machen könne. Jawohl, rechnet damit, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christo Jesu, unserem Herrn; seid dessen gewiß, daß Christus gestorben ist, um mit dem ganzen Schaden der Sünde in uns aufzuräumen, aber werdet nie sicher, indem ihr denkt, es gäbe für uns auf dieser Erde ein Leben frei von Versuchungen, wie es Adam und Eva vor dem Falle führten. Wir bekommen nie und nimmer einen Garantieschein, daß wir niemals sündigen werden, getrennt von der Aufforderung, in Christo zu bleiben. Nur in Ihm sind wir bewahrt. Und wären wir auch zwanzig Jahre in Seiner Gemeinschaft geblieben, so werden wir sofort fallen, wenn wir einen Augenblick auf unsere Kraft rechnen. Fürchte dich am meisten vor dir selber und traue dir selbst am wenigsten, aber blicke im festen Glauben auf Christum, der uns bewahren kann ohne Straucheln. Ihm gebührt die Ehre dafür, nicht uns.

Freilich ist es eine Tatsache, daß fortwährender Sieg uns immer mehr Siegeszuversicht gibt, wie ein Leben der Niederlage uns immer tiefer in die Knechtschaft der Sünde bringt. Es kann sein, daß du von mancher Versuchung verschont bist, in welchen andere Menschen zu Fall gekommen sind. Aber das gibt dir kein Recht, zu sagen: „Ich werde nimmermehr daniederliegen". Siehe wohl zu, daß der Hochmut dich nicht in Gestalt eines Lichtengels beschleiche, ehe du nur an ihn denkst.

3. Eine weitere Klippe ist die Herabsetzung der Begriffe Sünde und Heiligkeit, indem man sie in das eigene Urteil beschränkt. 1. Kor. 4, 3. 4 ist hierin sehr zu beachten. Paulus richtet sich selbst nicht, sondern stellt sich unter das Urteil Gottes, obwohl er sich nichts bewußt ist. Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, und der wird auch das Verborgene ans Licht bringen und den Rat der Herzen offenbaren. Wir müssen einen Unterschied machen zwischen dem Begriff der Heiligkeit, im absoluten Sinne, wie sie allein Gott hat, vor dem die Cherubim sich verhüllen und ausrufen: „Heilig, heilig, heilig!" und dem Begriff der Heiligkeit, die uns im Neuen Testament als Heilige und Geliebte in Christo Jesu zugesprochen wird. Ein Beurteilen dieser Heiligkeit ist, soweit es uns Menschen betrifft, stets verfehlt, weil uns in bezug auf andere jeder Maßstab fehlt, um eine Handlung nach ihrem inneren Wert vor Gott prüfen zu können und wir in bezug auf uns selbst doppelte Gnade brauchen im Beurteilen. Es ist da nur ein Maßstab gegeben, und der ist Christus. Wer will aber behaupten, Ihm in allen Stücken gleich geworden zu sein?

4. Aber für oberflächliche Naturen liegt hier die Gefahr des geistlichen Hochmuts, der aber immer fleischlicher Hochmut ist, sehr nahe. Da lebt man in höheren Regionen und bekümmert sich um den Schaden Josephs. Eine Heiligung ohne Liebe zu den Verlorenen und ohne Kraft im Tragen der Schwachen ist vom Teufel. Daraus entspringt der Richtgeist, der alle Schäden grau malt, sich selbst aber in blendender Unschuld danebenstellt. Eine solche Heiligung finden wir nicht in der Bibel. Jesus hat sie auch nicht gehabt, sonst hätte Er Seine Jünger bald weggejagt. Wahre Heiligkeit trauert um das Zurückbleiben der anderen, aber sie wirft sich hinein in die Bresche und sucht die Lücken wieder zu verzäunen, nicht noch mehr niederzureißen und zu verdammen.

5. Doch für ernstgerichtete Seelen ist die Gefahr der Verzweiflung und des Schiffbruchs am Glauben vorhanden. Sie stehen vielleicht in schwierigen Verhältnissen, und ihr Körper ist den Anforderungen, die an sie gestellt werden, nicht gewachsen. Da stellen sich dann leicht seelische Bedrückungen ein, die Nerven leiden Schaden, und es gelingt dem Feinde, solche Seelen zu entmutigen. Von den Kämpfen einer solchen redlichen Seele haben die oft keine Ahnung, die leicht darüber



reden. Hebt keine Strafe auf, sondern unterstützt solche Seelen in Gebet und Mithilfe, soviel ihr könnt. Es gibt auch eine Verzweiflung, die aus anderen Gründen kommt, nämlich, wenn man von einer Sünde nicht lassen will und doch den Finger Gottes auf der wunden Stelle fühlt; dieser sei hier nicht das Wort geredet. Aber der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen und wird die Aufrichtigen durch die Dunkelheit zum Licht führen.

Wie sollte nun unsere Stellung zur Heiligung sein?

1. Nimm es genau in bezug auf deine Heiligung! Ein aufrichtig Irrender steht noch turmhoch über dem, der die Wahrheit weiß und ihr nicht folgt. Der eigentliche Schade liegt nicht sowohl in den falschen Heiligungstheorien als in dem unheiligen Leben. Was ist z. B. für ein praktischer Unterschied zwischen einem aufrichtigen Gotteskind, das da glaubt, am Kreuze sei seine Sündennatur ausgerottet, und einem anderen, das da glaubt, sie sei wohl noch vorhanden, aber man brauche nicht damit zu rechnen, weil die Gnade uns bewahren kann? Wenn beide in demütiger Abhängigkeit vom Herrn wandeln, ist ihre Erfahrung dieselbe. Vielleicht kommt einmal eine Gelegenheit, die dem einen dann volle Klarheit bringt. Gefahren drohen uns von allen Seiten, wir mögen noch so weit gefördert sein. Deshalb nehmen wir die Heiligung nicht als ein Problem an, über das wir diskutieren, sondern als eine Aufgabe, die wir im praktischen Leben zu lösen haben, als einen Kampf, der nicht in Luftstreichen, sondern im ernsten Ringen besteht.

2. Studiere nicht soviel alle möglichen Schriften über Heiligung, als du deine Bibel daraufhin studierst. In Röm. 5–8 und 12 bis 14, Joh. 14–17 und vielen anderen Stellen ist davon die Rede. Der ganze erste Johannisbrief ist voll davon. Die Grundlage der biblischen Heiligung ist die völlige Hingabe an den völligen Erlöser, der uns am Kreuz freigemacht hat für Ihn. Diese Hingabe mag für diesen Augenblick, soweit deine Erkenntnis reicht, völlig sein, doch ist damit noch nicht gesagt, daß du im Vollsinne des Wortes völlig geheiligt bist. Eine augenblickliche, völlige Heiligung ist wohl, von der göttlichen Seite aus angesehen, durchaus denkbar, denn Christus hat eine vollkommene Erlösung vollbracht. Aber sie ist deswegen nicht praktisch durchführbar, weil wir nur schrittweise in die Fülle der Erlösung eindringen können wegen der Schwachheit unseres menschlichen Aufnahmevermögens. Mit einem bloß theoretischen Erkennen ist es nicht getan, sondern die Proben müssen erst unseren Glauben bewähren. Doch das sind auch die Gelegenheiten, die bewahrende Macht der Gnade zu erfahren, wenn wir treu bleiben. Von diesem Standpunkt aus angesehen, ist die Heiligung das Ausreifen des in der Wiedergeburt gelegten Keimes oder das Wachstum in das vollkommene Mannesalter Christi. Wir können dies Wachstum nicht künstlich beschleunigen, das gäbe ein Treibhauschristentum, das im Sturm nicht standhält. Aber wir können wohl das Wirken der Gnade dämpfen, indem wir durch Widerstreben gegen den Willen Gottes den Geist betrüben, ja, wir können sogar das Wirken des Geistes Gottes verderblich machen, indem wir Ihn mit Füßen treten. Ueber solche ist ein schreckliches Gericht verhängt.

4. Werde nicht mutlos und laß nicht nach im Streben nach der Heiligung, wenn du noch manches Böse in dir entdeckst. Wisse, wenn dich dein Herz verdammt, daß Gott größer ist als dein Herz und alle Dinge kennt. Komme immer wieder zum Blute Christi und nimm seine Kraft in Anspruch. Denke nicht, du müßtest gerade so geführt werden wie dein Bruder. Gott kann nur zerbrochene Herzen heilen, und wenn dich Sein Geist zerbricht, dann halte nur still! Aber glaube den Einflüsterungen des Feindes nicht, der dich zum Aufgeben der Hoffnung verleiten will, sondern blicke auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Klammere dich an Seine Verheißung auch in Schwachheit und innerer Armut. Auch im Dunkeln ist Gott bei dir. Nur eins scheidet dich von Ihm, und das ist bewußtes Festhalten einer erkannten Sünde. Laß alles fahren, und Er wird Sein Wort auch an dir wahrmachen: „Niemand wird sie aus Meiner Hand reißen."

Möge der Herr Sich uns immer mehr verklären und uns in Sein Bild umgestalten!

E. H.

Gewogen und zu leicht erfunden.

(Zum Nachdenken und zur Selbstprüfung.)

Ich saß in meinem Lehnstuhl, müde und matt von meiner Arbeit. Durch übergroße Anstrengungen war ich körperlich sehr angegriffen. In meiner Gemeinde suchten viele die köstliche Perle, und viele hatten sie bereits gefunden. Meine Gemeinde war in jeder Beziehung im Wachstum begriffen. Freude, Hoffnung und Mut erfüllten mich; was mich selbst anbetrifft, so stand ich mit großer Freude in der Arbeit. Meine Brüder waren beseelt vom Geist der Einigkeit, und meine Predigten und Ermahnungen verfehlten ihres Eindrucks nicht. Meine Kirche war immer gedrängt voll, und die ganze Umgegend war mehr oder weniger bewegt. In dem Grade, wie die Arbeit zunahm, ließ ich mich bewegen, bis zur äußersten Erschöpfung fortzuarbeiten.

Während ich über alles dieses nachdachte, wurde ich unbemerkt vom Schlafe überfallen; ich glaubte, alles das wirklich zu sehen, was sich ereignete, und was ich hier mitteilen will.

Ein Fremder trat ins Zimmer, ohne vorher anzuklopfen. In seinem Gesicht las ich Milde, Verstand und Charakterfestigkeit. Er war gut gekleidet und trug eine Anzahl chemischer Instrumente bei sich, womit er sich sehr eigentümlich ausnahm. Der Fremde trat auf mich zu, und indem er mir die Hand entgegenstreckte, sagte er: Wie sieht es mit deinem Eifer aus? Als er die Frage begann, glaubte ich, er wolle sich nach meiner Gesundheit erkundigen, und war daher ganz beglückt, als ich das letzte Wort seiner Frage hörte; denn mit meinem Eifer war ich ganz zufrieden und zweifelte nicht daran, daß auch der Fremde seine Freude daran haben werde.

Es war mir, als könnte ich ihm diesen Eifer handgreiflich zeigen, indem ich aus dem Busen eine kompakte Masse hervorholte. Er nahm sie und wog sie sorgfältig ab auf seiner Wage und sagte: Sie wiegt hundert Pfund. Kaum konnte ich über dieses Resultat meine Freude verbergen, als er mit ernstem Blick notierte und sich daran machte, die hundert Pfund näher zu untersuchen. Er zerbrach die Masse in Atome und hängte sie in den Schmelztiegel über das Feuer. Nachdem das ganze geläutert war, stellte er es beiseite und ließ es kalt werden. Während es erkaltete, schied es sich in verschiedene Schichten und Lagen, welche, nachdem er sie mit einem Hammer berührt hatte, voneinander sich absonderten und besonders gewogen wurden. Der Fremde schrieb das Gewicht eines jeden Stückes sorgfältig auf ein Stück Papier, welches er mir mit einem äußerst mitleidigen Blick und mit den Worteu einhändigte: „Möge Gott dich erretten."

Darauf verließ er das Zimmer. Auf dem Blatt war folgendes zu lesen: Analyse (Zerlegung) des Eifers von N. N., ein Bewerber um die Krone der Herrlichkeit. Gewicht der Masse: 100 Pfund, davon erwiesen nach genauer Zerlegung:

Persönlicher Ehrgeiz	23	Pfd.
Liebe zur Besoldung	19	„
Stolz auf eigene kirchl. Richtung .	15	„
Stolz auf die eigenen Gaben . .	14	„
Liebe zur Herrschsucht	12	„
Fanatismus	10	„
Liebe zu Gott	4	„
Liebe zu den Menschen	3	„
Zusammen .	100	Pfd.

Schon die besondere Art des Fremden und der Blick, den er mir beim Abschied zuwarf, hatten mich sehr beunruhigt. Beim Blick auf das Resultat seiner Untersuchung wurde ich aber bis aufs äußerste niedergeschlagen. Ich versuchte die Richtigkeit dieser Zahlen zu bestreiten, wurde aber plötzlich zu ruhigerem Nachdenken gebracht durch einen vernehmbaren Seufzer des Fremden, welcher sich unterdessen in die anstoßende Halle begeben hatte. Durch große Dunkelheit, die mich überfiel und infolge derer ich das Papier in meiner Hand nicht mehr lesen konnte, rief ich aus: „O Herr, errette mich." Und ich kniete vor meinem Stuhl nieder, meine Augen auf das Papier gerichtet. Plötzlich verwandelte sich dieses in einen Spiegel, und mein Herz zeigte sich darin wie es war. Ich sah, fühlte und bekannte alles und bat den Herrn mit vielen Tränen, mich von meinem eigenen Ich zu retten und erwachte endlich mit lautem Angstgeschrei.

In früheren Jahren hatte ich gebetet um Errettung von der Hölle; aber nun trat das Gebet um Erlösung vom eigenen Ich in den Vordergrund. Auch hatte ich keine Ruhe, bis das Schmerzfeuer kam, welches mein Innerstes durchsuchte, alles Eigene ins Licht stellend. Dieses Licht ist bis heute in meinem Herzen

geblieben, und wenn die Prüfungen und Tränen meiner Pilgerschaft ein Ende haben werden, dann will ich im Himmel zu den Füßen meines hochgelobten Meisters mich niederwerfen und Ihm für die Offenbarungen jenes Tages danken, durch welche Er mir zeigte, wie ich stand, und meine Füße richtete auf den besseren, schöneren und schmaleren Pfad.

Jener Tag brachte eine Entscheidung in mein Leben, und der Tag der Offenbarung wird klar machen, wieviel dieser Besuch dessen, der die Herzen erforscht, für meine ganze Arbeit genützt hat.

Vorstehender Traum eines Predigers wurde schon vor Jahrzehnten wirklich geträumt und Sam. Zeller in Männedorf mitgeteilt, der ihn seiner Zeit nacherzählt hat.

Er hält allen, die in irgend einer Weise für den Herrn wirken, einen scharf geschliffenen Spiegel vor. Wohl dem, der es nicht macht wie jener Mann, von dem Jak. 1, 23—25 geschrieben steht, sondern betet:

Mache den Gedanken bange,
Ob das Herz es redlich mein'.
Ob die Seele an Dir hange,
Ob wir Schein oder Sein.

Men. Rundschau.

Erdbeben in unserm Jahrhundert.

1. Im Jahre 1902 wurde durch ein Erdbeben auf dem Kaukasus die Stadt Schemacha zerstört, wobei 2000 Menschen umkamen.

2. In demselben Jahre wurde durch einen Ausbruch des Vulkans Mont Palee auf der Insel Martinique (sprich: Martinik) die Stadt Saint Pierre (Sen Pjerr) zerstört, deren Bewohner einige Wochen vorher, am Karfreitag ein Schwein gekreuzigt und für den Tag der Katastrophe eine zweite große Lästerung vorbereitet hatten. In wenigen Minuten verbrannte die ganze Stadt samt allen 40,000. Einwohnern und sogar allen Schiffen im Hafen.

3. Im Jahre 1906 zerstörte ein Erdbeben die nordamerikanische Stadt San-Franzisco und ein zweites in Süd-Amerika teilweise die Städte Saint Diaga u. Valparaiso; Tausende tot.

4. Im Jahre 1908 kamen in Buchara (Mittel-Asien) bei einem Erdbeben, das viele Dörfer zerstörte, 15000 Menschen ums Leben.

5. In demselben Jahre war im südlichen Italien ein Erd- und Seebeben von nie dagewesenem Umfange: es zerstörte Städte und viele Dörfer und tötete mehr als 250,000 Menschen. Späteren Zeitungsberichten zufolge, waren die Bewohner jener Gegend ganz schrecklich verkommen, auch sehr gottlos und ungläubig gewesen. So hatte z. B. die in Messina erscheinende Zeitung „El Telefono" in ihrer Weihnachtsnummer unter der Ueberschrift „Gebet zum Jesukind" ein Spottgedicht auf Christus gebracht mit der Herausforderung am Schlusse, sie alle durch ein Erdbeben zu vertilgen, wenn Er wirklich existiere. Nach 3 Tagen (28. Dezember) kam's auch.

6. Im Jahre 1909 tötete ein Erdbeben in der persischen Provinz Luristan 6000 Personen.

7. Im Jahre 1911 war im russischen Gebiet Semiretschensk (Turkestan), ein Erdbeben das viele Opfer forderte.

8. Aber schrecklicher und auch an Menschenleben verlustreicher als alle früheren war das Erd- und Seebeben in Japan anno 1923. Viele Hunderttausende tot und infolgedessen der von Japan gegen die Ver. Staaten (wegen der Philippinen) geplante Krieg vereitelt, auch die im Innern des Landes wohl drohende Christenverfolgungen verhindert.

9. Im Jahre 1924 zerstörten mehrere Erdbeben in Armenien bei Erserum hunderte Dörfer.

10. Im Jahre 1925 war im westlichen Japan wieder ein schreckliches Erdbeben, wobei mehrere Städte zerstört und viele Menschen getötet wurden.

Dies sind nur die größten Erdbeben dieser Periode und selbst die nicht einmal alle. Durch ihre erschreckend zunehmende Häufigkeit und Größe reden die Erdbeben als Zeichen der Zeit eine sehr vernehmliche Sprache. Sie rufen laut: „Siehe er kommt!" (Offb. 3, 20).

Soldatenmission.

Zur freundlichen Beachtung für alle, die jetzt vom Militär entlassen werden, sich doch umgehend an untenstehende Adresse abmelden zu wollen, damit keine unnötige Portoauslagen entstehen.

Gleichfalls wird gebeten, daß alle, die jetzt eingezogen werden, auch ihre Adressen ange-

ben, damit keine Verzögerungen in der Zusendung der Zeitschriften vorkommen.

A. Lach,
Kalisz, Majkowska 14.

Wochenrundschau.

Eine neue Erfindung ist dem amerikanischen Arzt Prof. Robert H. Gault gelungen, die es möglich macht, den Tauben die Welt der Töne zu erschließen. Während bisher die Ablese-Methode verwendet wurde, bei der aber gewisse Charakteristiken, wie die Modulation, die Klangfarbe usw. verloren gehen, benutzt die neue amerikanische Methode die empfindliche Haut der Fingerspitzen als Uebermittlungsorgan. Der Apparat ist eine Art Telephon, dessen Hörer mit der Fingerspitze berührt wird, anstatt daß man ihn an die Ohrmuschel hält. Durch einen zwischengeschalteten Verstärker werden die Membranschwingungen derartig verstärkt, daß sie mit leichtaufgelegter Fingerspitze deutlich abgefühlt werden können. Nach einigen Uebungen gelingt es, gehörlosen Personen mittels dieses Apparates sehr fein zu differenzieren, so daß sie nicht nur das gesprochene Wort verstehen, sondern sich auch musikalische Genüsse verschaffen können

Das schnellste Schiff der Welt will jetzt der deutsche Ingenieur A. Boerner bauen. Diese Erfindung soll eine vollständige Revolutionierung auf dem Gebiete des Schiffsbaues hervorrufen. Boerner geht von der Ansicht aus, daß ein Schiff so konstruiert sein müsse wie ein schnell schwimmender Fisch. Er will damit, bei gleichem Kraftverbrauch wie bisher, die Geschwindigkeit der Schiffe um 100 Prozent steigern, oder bei gleicher Geschwindigkeit wie bisher, den Energieverbrauch um 60 bis 70 Prozent kürzen.

Beides wäre von ungeheurer Wichtigkeit für die Schiffahrt. Es würde dieses bedeuten, daß ein Ozeanriese, der heute 20 Seemeilen, also etwa 36 Kilometer in der Stunde zurücklegt, in Zukunft mit einer Geschwindigkeit von 72 Kilometern die Wellen durcheilen könnte, was der Schnellzugsgeschwindigkeit gleichkommt.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Alexandrow b. Warsch.: J. Ratz 5. **Amerika**: M. Wagner Dol. 1. **Bialystock**: P. Müller 17. **Konary**: A. Hänes 15. **Lipa**: E. Rossol 30. **Lodz**: Hornberger 6. E. Fiedler 5. **Lodz I**: Durch E. Lohrer 5. **Lodz II**: 12 **Lubicz**: S. Dyrks 3. **Lublin**: E. Drakt 3. **Madison**: W M. Kimmel Dol. 5. **Niedrzwica**: H Witt 24. **Nogat**: J. Kühn 20. **Ostrzeszow**: L. Miksa 8 **Pabjanice**: Durch J. Fester 46. **Radomsko**: Durch G. Stroschein 14. **Sady**: E. Janz 22. **Sniatyn**: A. Massierer 10. **Trzebieszucha**: Rob. Draht 5. **Wilno**: K. Jelinek 10. **Zürich**: H. Schiller 30. **Zyrardow**: Durch E. Leidner 20. **Brasilien**: Radke Dol. 5,48.

Gaben aus Deutschland:

Wolmen: Zubert Mk. 8. **Hamborn**: Böhm Mk. 16. **Wittenberge**: Bethke Mk. 5. **Orlen**: Nickel Mk. 4. **Glogau**: Zemet Mk. 10 **Wetter**: Hamp Mk. 20

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Für den Saalbau in Kalisch:

Im Juni Gem. **Kontrajec**: L. Truderung 20. Gem. **Lodz I**: A. Horak 500 Kollekte Lodz I: 299,09 Diakonissenheim „Tabea", A. G Wenske je 100 Kollekte Baluty 62. J. Maschner, M. M Wenske je 50. E. Schmalz 40 K. Freigang, J Gondek, A. Jeske, Ungenannt je 25. J. Lebrecht, R. Petasch, A. Palinski, A Schwartz, A. Stiller, je 20. Jugendverein Baluty, O Zauke je 15. R. Lenz 12. W. Frenzel, W Gutsche, A. Hamann, J. Hoffmann, O. Hoffmann, R. Jordan, T Lankisch, Mielke, G. Mittelstädt, A. Müller, G. Pubantz, A. Weber, R. A. Wenske, E. Wollner je 10. A Brauer, M. Bußler, J. Dombrowski, M. Eitner, G. Gröhnke, E. Jakubowski, E Kranich, E. Lebrecht, J Meltscharek, A Mittelstädt, K. Mohr, M. Reich, T. Schultz, L. Stenzel, Ungenannt je 5. J. Freund 4, A. Döring, J Strobel je 3. A Meltscharek 2. Gem. **Lodz II**: W. A. Gutsche 20. Gem. **Paris**: Dr. W. O. Lewis 5. Dollar. Gem. **Radawczyk**: E. Krüger 2. Gem. **Rypin**: E. Foerster, E. Neumann sen je 50. B. Selinger 40 G. Neumann 25. J. Selinger 10. Fr. Bonkowski 5. Gem. **Warschau**: G. Streibel 10. Gem. **Zyrardow**: Jul. Witt 10.

Im Juli Gem. **Rypin**: L. M. Wolf 10.

Im August Allgemeines Missionskomitee der deutschen Baptistengemeinden Nord-Amerikas 500 Dollar Gem. **Lodz I**: A. Horak 500. Gem. **Rypin**: H. Held 30, S. Hein, S. Kruszczewska je 10.

Wir danken recht herzlich und **bitten um weitere Gaben und um baldige Einsendung der noch ausstehenden Zeichnungen!**

E R. Wenske,
Zdunska-Wola, Zlotnickiego 27.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. „Polgraf" Polskie Zakłady Graficzne Swiecie n. W., Sp. z o. p